

Thals ergößt hatten, stiegen wir wieder den Berg hinunter, und giengen nach unserer Herberge.

Kaum war der schöne Purpur, mit dem die letzten Stralen der untergehenden Sonne die sonst weissen Gipfel der Jungfrau bemahlten, verschwunden; als hinter dem erhabnen Haupte dieses ehrwürdigen Berges die silberne Scheibe des Mondes mit majestätischer Pracht heraufzog, und die angenehmen Tiefen des Thals nach und nach beleuchtete; da dann in den Falten der Berge grosse Massen von Schätten entstanden, und den Glanz des Mondes auf eine unaussprechlich schöne Weise erhöhten. Wir bewunderten eine Zeitlang die unendlich verschiedenen und sich immer verändernden Gestalten, welche die artige Spielung des Mondlichtes hervorbrachte, und entschlossen uns darauf, noch einen kleinen nächtlichen Spaziergang gegen dem Staubbach hin zu machen.

Die riesenförmigen Gipfel der uns umgebenden Berge scheinen gleichsam dem niedrigen Thale ein ehrfurchtvolles Stillschweigen zu gebieten, damit der gefühlvolle Beobachter der Schöpfung in ungestörter Stille die erhabenen Denkmähler der Allmacht bewundern, und sich in seinen Gedanken zum weissesten Urheber aller Dinge erheben könne. Der glänzende König der Nacht zog mit ernsthaften Schritten über die Gipfel der Berge hin, und streute mit gütiger Hand allerorten sein angenehmes Licht aus. Wir giengen durch angenehme Wege neben den niedrigen Wohnungen der Landleute hin, wo sanfter Schlaf und süsse Ruhe ihr Gezelt aufgeschlagen, und den fleißigen Bauersmann durch ihre Erquickungen zur Arbeit des künftigen Tages vorbereiteten. So kamen wir endlich an einen offenen Ort, wo sich der prächtige Staubbach in seiner völligen Schönheit zeigte. Er dehnte sich gleich einem silbernen Mantel über die dunklere Felswand aus, und schien uns unbeweglich herabzuhängen. Die mannigfaltige Spielung des Lichtes zeugte hin und wieder dunkle Schatten, welche uns ein deutliches Bild der langen Falten eines weiten Gewandes vorstellten. — Es ist unmöglich, die unaussprechliche Schönheit dieses Gemähltes mit Worten zu beschreiben; ja selbst Hr. Wolf, dessen Pinsel sonst auf eine so meisterhafte Weise die erhabensten Gegenstände der Natur zu mahlen weis,

musste gestehen, daß er mit aller seiner Kunst eine nur unvollkommene und matte Vorstellung dieser prächtigen Erscheinung herausbringen würde.

Hr. Wolf brachte den größten Theil des folgenden Tages (29. Jul.) mit Verbesserung seiner Gemähde zu, und begab sich zu diesem Ende auf die Standpunkte seiner verschiedenen Ausichten: ich aber suchte unterdessen einige Beobachtungen, theils über die Lage und Beschaffenheit des Thales, theils über die hin und wieder sich zeigende Pflanzen und Mineralien, zu machen.

Die verschiedenen grössern und kleinern Wasserfälle, die man an der grossen nackten Felswand sieht, kommen in folgender Ordnung auf einander: Zuerst fällt ein kleines Bächlein noch hieher der Felswand aus der Höhe herab; darauf folgt das Flühbächlein, dann das Lauibächlein, nach diesem das Herrenbächlein, welches auf Taf. X. vorgestellt ist; dann das Kupferbächlein, der Staubbach, der Spießbach, und endlich der Buchibach; von welchem die vier letztern in dem Prospekt des Lauterbrunnthals Taf. II. zu sehen sind. Fängt im Frühling der Schnee an zu schmelzen, so ergiessen sich noch viel andere den Sommer durch sonst trockene Bäche über die grosse Wand herab, und verursachen ein ungemein artiges Schauspiel; immer aber ist der Staubbach der schönste, und zeigt sich gleichsam wie eine Mutter, die von einer Menge ihrer Kinder umgeben ist.

Die Berge, welche Grindelwald von dem Lauterbrunnthal absondern, und die man auf dem Grundriß der Eisthåler und Gletscher im Grindelwald und Lauterbrunn, welche in Hrn. Gruners Beschreibung der Eisgebürge des Schweizerlandes, Th. I. S. 91. steht, sehen kann, sehn von Mitternacht gegen Mittag hin in folgender Ordnung nach einander: Gleich bey dem Eingange des Thals steht die Hunnenfluh, (siehe die Erkl. Taf. VI.) und auf derselben die aussere Wengenalm; darauf folgt Grindeck, Siebelsteinhorn, Hohfluh, auf der Biren, das Heimeckhorn, der Tschuggen, das grosse Lauberhorn, das Galtbachhorn, die Staldenfluh, welche eben da steht, wo Hr. Gruner den

den Tschuggen (Buchst. h.) gesetzt hat, und dann der untere Theil der Jungfrau, auf welchem sich in einer ziemlichen Höhe das rothe Brett befindet.

Auch auf dieser Seite des Thals sind einige Bäche, welche sich von den Felsen herab durch schöne Wasserfälle ins Thal stürzen. So ist nicht weit von der Hunnenfuh der Brunnibach, und dann besser gegen Mittag hin der Schiltwaldbach, welcher letztere auf Taf. III. vorgestellt ist.

Da man über die auf dieser Seite befindliche Berge nach dem Grindelwaldthal gehen kann; wir aber diesmal, nach unsrer Rückkehr von den Gletschern in Lauterbrunn, nach Zwenlüttschinen zurück und dann durch das Thal hinein nach Grindelwald gegangen sind, und dennoch die Reise über Wengenalp merkwürdig ist; so wird es unsern Lesern vielleicht nicht unangenehm seyn, dasienige hier zu lesen, was ich im Julius 1771, als ich in Gesellschaft einiger Freunde diese Gegend besuchte, beobachtet habe. Diese Nachricht ist aus einem Briefe gezogen, den ich damals an einen meiner Freunde geschrieben hatte.

„ Als wir unsern Magen mit köstlicher Butter und guten Milchspeisen genugsam gefüllt hatten, traten wir unsre Reise nach Grindelwald an, die wir über den Wengberg machen mußten, welcher diese zwey Thäler von einander scheidet, und ziemlich erhaben und mühsam ist. Wir verließen um neun Uhr des Morgens das Pfarrhaus in Lauterbrunn, und sobald wir über die Lüttschinen gekommen, fieng der Weg schon an steil in die Höhe zu gehen. Wir fanden die Bauern allerorten mit der Heuerndte beschäftigt, die ihr Futter auf den künftigen langen Winter in die Hütten einführten, deren eine ziemlich grosse Menge hier und dort auf den abhängenden Wiesen des Berges zerstreut war. Je höher wir hinauf stiegen, desto kleiner erschienen die Bäume, die endlich nur als niedrige Gebüsche da standen, auf welche die eben in völliger Blüthe sich zeigende Bergrose, *Rhododendron ferrugineum*, LINN. folgte: noch weiter hinauf verschwanden auch diese, und kleine Pflanzen allein machten die Zierde der Alpweiden

aus; eine Erscheinung, die allerorten auf den Alpen vorkommt, und die der Herr von Haller sehr schön beschrieben hat. „ (\*)

(\*) *Hist. Stirpium Helveticarum praef. p. VIII.* Sammlung kleiner Hallerischer Schriften. Th. 3. S. 147. fig. und S. 152.

„ Auf dem obern Theil des Berges kam uns etwas zu Gesicht, das allen, welche die Natur der Alpen nicht kennen, fast unbegreiflich vorkommen muß. Wir sahen nicht weit von unserm Weg eine ungeheure Last von Eis mit hartem Schnee bedeckt, die ein vom Berge herabfließender Bach mit seinen Wellen nach und nach ausgehöhlt hatte, so daß ein grosses Gewölbe von starrem Eis da stand, in welchem die Kühe kühlen Schatten suchten, und mit scharfer Zunge das salzige Eis ableckten. Um diese Höhle herum waren alle Pflanzen in schönster Blüthe, und gaben dem Vieh die köstlichste Nahrung; ich selbst wollte, durch die heftige Hitze abgemattet, mich darein begeben, um ein wenig unter dem Schatten dieses ausserordentlichen Schaugerüsts auszuruhen; bald aber empfand ich die allzugrosse Kälte, die mich den Ort zu verlassen nöthigte. „

„ Nicht weit von dieser winterlichen Wohnung, welche die gütige Natur dem weidenden Viehe zur Erquickung gleichsam aufgerichtet, fällt ein dem Ansehn nach kleiner Bach von den hohen und steilen Seiten des Berges, der zuweilen mit solcher Gewalt anwächst, daß er ungeheure Felsstücke mit sich fortreißt, und also die umhergelegene fruchtbare Gegend grausam verwüstet. Diese alles verheerende Felsstücke waren von schwarz schiefrigem Gesteine, und hatten durch ihren schnellstürzenden Fall mit dem wütenden Waldwasser ein tiefes Bett ausgegraben; ein Uebel, dem die meisten bergichten Gegenden Helvetiens unterworfen sind: so daß oft die schönsten Weiden, ja ganze Dörfer, unter einem solchen Schutte von Steinen begraben, traurige Ueberbleibsel der verlohrenen Fruchtbarkeit dem Reisenden darstellen. Sobald als die Risse der Felsen, die während des langen Winters mit Eis ausgefüllt und ausgedehnt worden, durch die wärmere Sonne des Sommers erwärmt werden, löst sich das Eis in denselben auf, und sündert die Felsen ab, welche dann durch ihre